

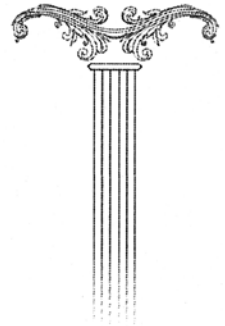
JEN TURANO

Ein
*K*INDERMÄDCHEN
ZUM *V*ERLIEBEN

Roman

Aus dem Englischen von Silvia Lutz

*Für Jeb, Madison und Morgan Turner.
Hab euch lieb!
Jennifer*



Long Island, New York, Juli 1882

Sie sind entlassen. Mit sofortiger Wirkung!“
 Millie Longfellow musste die Augen zusammenkneifen, da plötzlich ein grelles Licht in die enge Besenkammer fiel, in der sie stand. Sie unterdrückte ein Seufzen, als Mrs Cutling sich vor ihr aufbaute. Die junge Frau schluckte den Kloß hinunter, der sich in ihrer Kehle bildete, und trat zögernd einen Schritt vor. „Entschuldigen Sie, Ma’am, aber haben Sie soeben ‚entlassen‘ gesagt?“

„Allerdings.“

„Aber warum?“

Mrs Cutling, die seit einer ganzen Woche Millies Arbeitgeberin war, stemmte eine Hand in ihre Hüfte. Wie alle Damen ihrer Gesellschaftsschicht war sie nach der neuesten Mode gekleidet. „Ich denke doch, dass der Grund für Ihre fristlose Kündigung auf der Hand liegt.“

„Für mich leider nicht.“

Mrs Cutling kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen. „Habe ich Sie eingestellt, um auf die Kinder aufzupassen?“

„Ja, natürlich, aber –“

„Und Sie glauben, Sie kommen dieser Aufgabe auf zufriedenstellende Weise nach, wenn Sie sich in dieser Besenkammer verstecken?“

„Oh, ich habe mich nicht versteckt, Mrs Cutling. Ich habe nur an einem Ort, an dem die Kinder mich ganz bestimmt nicht sehen, ein wenig gewartet.“

„Und diese Ausrede sollte mich geneigt machen, Sie doch zu behalten? Es wird mir keine Probleme bereiten, umzudisponieren und meine Kinder in Zukunft von einem anderen Kindermädchen betreuen zu lassen.“

„Ich weiß nicht genau, was ‚umdisponieren‘ bedeutet, Ma’am, aber da ich hier nur gewartet habe, damit die Kinder nicht denken, ich würde bei unserem Versteckspiel schummeln, finde ich schon, dass Sie mir erlauben sollten, meine Stelle zu behalten.“ Millie lächelte. „Es sieht zwar vielleicht so aus, als würden wir nur spielen, aber in Wirklichkeit kümmere ich mich um die mathematischen Fähigkeiten der Kinder. Es wird Sie freuen zu hören, dass der kleine James mit seinen fünf Jahren vorgeschlagen hat, dass ich bis tausend zählen soll, bevor ich anfangen, ihn und Edith zu suchen.“

Mrs Cutlings Lippen bildeten nun einen dünnen Strich. „Ich bin sicher, dass James keine Vorstellung davon hat, wie lange Sie brauchen, um bis tausend zu zählen. Außerdem hätten Sie wissen müssen, dass es unklug ist, die Kinder so lange unbeaufsichtigt zu lassen.“

„Die Kinder wollten sichergehen, dass ich lange genug aus dem Weg bin, damit sie ein gutes Versteck finden können.“

„Und das haben sie tatsächlich gefunden!“ Mrs Cutling trat auf Millie zu und legte die Hand wie einen Schraubstock um ihren Arm.

Millie zuckte mit keiner Wimper. In all den Jahren, die sie nun bereits als Kindermädchen oder Zofe tätig war, hatte man ihr schon Ohrfeigen gegeben und sie an den Haaren gezogen, und einmal hatte man sogar mit einem Bettwärmer nach ihr geworfen. Bei diesem Vorfall hatte sie Glück gehabt, dass sie den heißen Kohlen hatte ausweichen können. Aber wenn Millie ehrlich war, konnte sie ihrer damaligen Herrin keinen Vorwurf machen, da sie mit dem Bettwärmer unabsichtlich das Bett der Dame in Brand gesetzt hatte.

Jedoch hatte sie durch die Gewaltausbrüche, die sie im Laufe der Jahre erlebt hatte, gelernt, dass so manche Dame der feinen Gesellschaft eine große Befriedigung empfand, wenn Millie vor Schmerzen zusammenzuckte. Dieser Befriedigung folgte normalerweise noch mehr Gewalt. Aus diesem Grund achtete sie inzwischen sehr darauf, ihre Gefühle nicht zu zeigen.

Daher widerstand sie dem Drang, sich zu wehren, als Mrs Cutling sie aus dem Besenschrank zerrte und unsanft mehrere düstere, schmale Gänge und Flure entlangschob. Zu ihrer Überraschung führte Mrs Cutling Millie nicht durch die Küche – was bei der Köchin und den Küchenmädchen sicher unerwünschte Spekulationen ausgelöst hätte –, sondern durch eine helle Halle, von deren zehn Meter hoher Decke zahlreiche Kristallkronleuchter hingen.

Bevor Millie Gelegenheit hatte, eine Bemerkung zu den schönen Gemälden im Raum zu machen, wurde sie bereits durch breite Terrassentüren geschoben, die in den Garten hinausführten. Sie errötete, als sie auf die gepflasterte Terrasse trat und sogleich den missbilligenden Blicken von mindestens zehn Damen der feinen Gesellschaft ausgesetzt war. Wie zu erwarten war, waren alle Damen nach der neuesten und teuersten Mode gekleidet. Ihre Kleider waren perfekt geschnitten. Modische Hüte, die mit Federn und breiten Krempe kunstvoll verziert waren, schützten ihre empfindliche Haut vor der Sommersonne.

„Wie Sie sehen können“, begann Mrs Cutling, „habe ich Besuch von meinen Freundinnen.“

„Wie nett“, war alles, was Millie dazu einfiel.

„Es hätte nett sein *sollen*“, erwiderte Mrs Cutling. „Aber ich glaube, keine meiner Freundinnen hat mit einem derart infamen Schauspiel gerechnet, als sie meine Einladung zum Lunch annahm.“

Millie biss sich auf die Lippe und zog das kleine, zerfledderte Wörterbuch, das sie immer griffbereit hatte, aus ihrer Schürzentasche. Der Anblick dieses Wörterbuches überraschte Mrs Cutling offensichtlich so sehr, dass sie tatsächlich einen Schritt zurücktrat.

„Ist das etwa ein Wörterbuch?“

Millie, die beim Buchstaben „I“ blätterte, nickte nur.

„Was machen Sie denn da?“

„Da ich nicht weiß, was ‚infam‘ bedeutet, hielt ich es für sinnvoll, das Wort nachzuschlagen, damit ich besser für das gerüstet bin, was mich erwartet.“ Millie ignorierte das Tuscheln der Damen und blätterte weiter, bis sie das Wort fand. Als sie die Definition gelesen hatte, schaute sie sich um. „Entschuldigen Sie, Mrs Cutling, aber ich sehe hier nichts, das von schändlicher oder“, sie schaute noch einmal in ihr Wörterbuch, „perfider Natur wäre. Obwohl“, sie blätterte zum Buchstaben „P“, „ich auch nicht genau weiß, was das heißt.“

„Das genügt, Miss Longfellow. Ich werde nicht hier herumstehen und Däumchen drehen, während Sie in diesem Wörterbuch blättern.“ Mrs Cutling verschränkte die Arme. „Außerdem benötigen Frauen Ihres Standes keinen großen Wortschatz, da niemand Personal einstellt, das sich für etwas Besseres hält. Wenn Sie mich fragen, wäre Ihre Zeit sinnvoller investiert, wenn Sie lernen würden, ein brauchbares Kindermädchen zu werden, statt Ihre Zeit mit so überflüssigen Dingen zu vergeuden.“

Millie ließ das Wörterbuch sinken. „Bitte entschuldigen Sie nochmals, Mrs Cutling, aber Wissen zu erlangen kann nie hoch genug geschätzt werden. Mrs Charles Hart ist der festen Überzeugung, dass alle Frauen – seien es nun Angehörige der feinen Gesellschaft oder der Arbeiterschicht – anstreben sollten, ihr Wissen täglich zu vergrößern.“

Mrs Cutlings Nasenflügel blähten sich auf. „Ich zahle Sie nicht dafür, dass Sie mit mir debattieren, Miss Longfellow. Darf ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie schon einmal in Mrs Harts Diensten standen?“

„Ich bin nicht sicher, ob man sagen kann, dass ich in Mrs Harts Diensten stand, nur weil ich mich einmal bei einem Ball in ihrem Haus als Zofe ausgegeben habe. Aber was ist nun mit den Kindern?“

„Warum in aller Welt sollten Sie sich als Zofe *ausgeben*? Daraus könnte man ja fast schließen, dass Sie etwas Ruchloses im Schilde führten?“

Millie ließ die Hand sinken, in der sie ihr Buch hielt. „Es überrascht Sie bestimmt, wenn ich Ihnen sage, dass ich weiß, was ‚ruchlos‘

bedeutet. Aber als ich mich als Zofe ausgab, war daran überhaupt nichts Niederträchtiges. Um die Wahrheit zu sagen: Mrs Hart hat mir großzügigerweise ihre Freundschaft angeboten, und diese Freundschaft ist von einem unerschöpflichen Reichtum an Ratschlägen begleitet, an dem mich Mrs Hart mit Freuden teilhaben lässt.“

Mrs Cutling nickte ihren Freundinnen zu. „Haben Sie das gehört, meine Damen? Dieses Kindermädchen will uns weismachen, dass sie mit keiner Geringeren als Abigail Hart befreundet ist, einer der einflussreichsten Damen der New Yorker Gesellschaft.“

„Es ist wirklich weise, dass Sie beschlossen haben, sich von ihr zu trennen“, verkündete eine Dame. Millie bäugte neugierig ihren Hut. Es sah beinahe so aus, als trage sie eine ganze Obstschale auf dem Kopf. „Diese Frau vernachlässigt nicht nur ihre Pflichten, sie ist auch noch eine Lügnerin. Ihr Einfluss hätte sich destruktiv auf die Kinder ausgewirkt.“

Millie war kurz geneigt, das Wort „destruktiv“ nachzuschlagen, aber sie drängte diesen Wunsch zurück, als sie bemerkte, dass Mrs Cutlings Freundinnen jetzt auf sie zukamen. Da sie nicht das Bedürfnis verspürte, zur Zielscheibe der messerscharfen Zungen gelangweilter Damen der feinen Gesellschaft zu werden, wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Mrs Cutling zu. „Vielleicht könnten Sie mir ja jetzt sagen, was die Kinder angestellt haben.“

Mrs Cutling blinzelte, als sie sich an den eigentlichen Grund für den Aufruhr erinnerte. „Ach ja. Die Kinder hätte ich jetzt fast vergessen.“ Sie richtete ihren Blick auf die andere Seite des Gartens und deutete mit dem Kopf zu einem kunstvollen Springbrunnen.

Mit wachsender Sorge ging Millie darauf zu. Ihre Schritte verlangsamten sich, als sie ihrem Ziel näher kam. Als sie bemerkte, dass der Springbrunnen, der mit Meerjungfrauen verziert war, aus deren Mündern sich das Wasser ergoss, offenbar um zwei neue Statuen erweitert worden war, hielt sie inne.

Die neuen Statuen schienen nicht ganz zu den Meerjungfrauen zu passen. Sie sahen eher wie matschbeschmierte Zwerge aus, die mit Seerosenblättern bedeckt waren. Als einer der Zwerge plötzlich eine Hand hob und sich an der Nase kratzte, ging Millie belustigt weiter.

„Das ist ja brilliant!“, rief sie aus, als sie neben dem Springbrunnen stehen blieb. Dies brachte ihr ein Lächeln von dem kleinen James ein, dessen Zähne unter all dem Matsch, mit dem sein Gesicht bedeckt war, weiß hervorstachen.

Der Zwerg neben ihm, die sechsjährige Edith, streckte sich und stieß ein theatralisches Seufzen aus. „Mutter hat alles ruiniert, weil sie uns verraten hat.“ Sie zupfte ein Seerosenblatt von ihrem Arm und ließ es in das seichte Wasser fallen, das sich am Boden des Springbrunnens ansammelte.

„Es ist gut, dass sie mir einen Hinweis gegeben hat. Sonst hätte ich euch beide stundenlang gesucht.“ Millie grinste. „Ich habe schon oft Verstecken gespielt, aber ich habe noch nie erlebt, dass Kinder ein so einfallsreiches Versteck gefunden haben. Es war *genial* – das bedeutet hier übrigens ‚klug‘ –, euch im Springbrunnen zu verstecken.“

„Das war es ganz und gar nicht!“, schimpfte Mrs Cutling, die jetzt anmarschiert kam. Offenbar war sie von Millies Versuch, den Wortschatz der Kinder zu erweitern, völlig unbeeindruckt. Sie bedachte ihre Kinder mit einem strengen Blick, bevor sich ihre Missbilligung auf Millie richtete. „Ich ziehe *Sie* dafür zur Verantwortung, dass die Kinder in dieser Verfassung sind.“

„Das war nicht Miss Longfellows Schuld, Mutter“, sagte James schnell. „Es war meine Idee, uns hier zu verstecken. Sie kann nichts dafür.“

„Und es hat viel Spaß gemacht“, fügte Edith hinzu.

Mrs Cutling richtete sich steif zu ihrer vollen Größe auf. „Ich sehe hier absolut nichts, das auch nur im Entferntesten nach Spaß aussieht, Edith. Du und dein Bruder habt mich heute Nachmittag sehr in Verlegenheit gebracht. Aus diesem Grund werdet ihr beide den Rest dieses Tages in euren Zimmern verbringen – natürlich nachdem ihr gebadet habt. Dort werdet ihr darüber nachdenken, wie lächerlich ihr euch benommen habt.“ Sie deutete auf den Boden zu ihren Füßen. „Kommt hierher! Und zwar sofort!“

Die Kinder krabbelten hastig aus dem Springbrunnen. Seerosenblätter und Matsch tropften von ihnen herab, was ihnen einen strengen, schmallippigen Blick ihrer Mutter einbrachte. Sie warfen

Millie traurige Blicke zu und erhofften sich augenscheinlich ihre Unterstützung. Als sie erkannten, dass Millie ihnen nicht helfen konnte, ließen sie ihre kleinen Schultern hängen.

Hinter Mrs Cutling tauchte ein Zimmermädchen auf. Ohne ein Wort zu sagen, ergriff die junge Frau die schmutzigen Hände der Kinder und führte sie weg.

Ein tiefer Schmerz machte sich in Millie breit, als die Kinder zum Hintereingang geführt wurden, wo ihre kleinen Füße matschige Abdrücke auf dem Kachelboden hinterließen. Als sie nicht mehr zu sehen waren, zwang sie sich, Mrs Cutling anzusehen. „Da Ihre Freundinnen auf Sie warten, will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich werde meine Sachen packen und das Haus verlassen.“

„Nicht so schnell, Miss Longfellow!“, sagte Mrs Cutling und hob eine Hand, um Millie daran zu hindern, eilig das Weite zu suchen. „Bevor Sie gehen, muss ich darauf bestehen, dass Sie sich entschuldigen. Nicht nur bei mir, sondern auch bei meinen Freundinnen, denen Sie den Nachmittag verdorben haben.“

Ein Anflug von Trotz – eine Eigenschaft, von der Millie geglaubt hatte, sie hätte sie längst abgelegt – regte sich in diesem Moment in ihr. „Ich kann wirklich nicht verstehen, wie der Anblick von zwei lieben Kindern, die sich einfach nur wie Kinder benehmen, irgendjemandem den Tag verderben könnte.“

„Sie waren schmutzig!“

„Kinder dürfen gelegentlich schmutzig sein, besonders wenn sie spielen.“

„Meine Kinder sollen nur eines sein: sauber und ordentlich. Und was noch wichtiger ist: nicht von oben bis unten mit Matsch bedeckt!“

„Ein wenig Matsch hat noch niemandem geschadet.“

Kalt blickte Mrs Cutling sie nun an. „Meine Liebe, Ihre Eltern haben Ihnen vielleicht erlaubt, inakzeptablen Beschäftigungen nachzugehen, bei denen Sie regelmäßig schmutzig wurden. Aber in meiner Welt wird von Kindern erwartet, dass sie sich immer anständig benehmen, gleichgültig, wie jung sie sind.“

„Ich bin in einem Waisenhaus aufgewachsen, Mrs Cutling. Und durch diese Erfahrung bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass es

Kindern zusteht, eine richtige Kindheit zu genießen. Eine Kindheit, in der man gelegentlich schmutzig wird, viel Spaß hat und auch hin und wieder mit Matsch bedeckt ist.“

„Gütiger Himmel!“, rief eine der Damen aus. „Ich habe noch nie ein Kindermädchen mit derart radikalen Ansichten erlebt.“ Sie rümpfte die Nase. „Nur zu Ihrer Information: Mrs Cutlings Vater ist einer der Patriarchen. Aufgrund dieser außergewöhnlichen Ehre wird von Mrs Cutlings Kindern zu jeder Zeit tadelloses Verhalten erwartet.“

Mrs Cutling verdrehte die Augen. „Ich kann mir kaum vorstellen, dass Miss Longfellow weiß, was ein Patriarch ist.“

Da ihr dieses ganze Augen-Verdrehen nicht gefiel, schlug Millie alle Vorsicht in den Wind. Sie steckte ihr Wörterbuch ein, faltete die Hände vor sich und räusperte sich. „Der Begriff ‚Patriarch‘ wurde von Mr Ward McAllister geprägt, *der* Koryphäe, was die New Yorker Gesellschaft betrifft. Um zu verhindern, dass die Neureichen in ihre heiligen inneren Kreise eindringen, erstellte er mit Unterstützung von Mrs William Astor eine Liste von 25 Herren, die von ihnen als *würdig* erachtet wurden. Diese 25 Herren bekamen jeweils die *schwere* Aufgabe zugewiesen, wiederum vier Gentlemen aus *ihrem* Freundeskreis sowie fünf entsprechende Damen auszuwählen, die dann alle auf die Einladungsliste von Mrs Astors jährlichem Patriarchenball aufgenommen wurden.“

Millie runzelte die Stirn. „Aber wenn Sie mich fragen, verstehe ich wirklich nicht, warum jeder so viel Wert darauf legt, was dieser Mr McAllister denkt. Es ist doch nicht zu übersehen, dass er eingebildet und übertrieben ehrgeizig ist. Und außerdem hat er wohl viel zu viel Zeit, wenn er nichts Besseres zu tun hat, als fragwürdige Listen zu erstellen.“

Todesstille legte sich über den Garten. Alle Damen starrten Millie mit weit offenem Mund an. Einige erröteten sogar leicht, aber Millie glaubte nicht, dass das mit der Sonne zu tun hatte.

„Sie haben diese Informationen, die Ihnen zweifellos Mrs Hart gegeben hat, offensichtlich völlig falsch verstanden, Miss Longfellow“, sagte Mrs Cutling schließlich.

„Mrs Hart hat mir nichts über die Patriarchen erzählt. Das war Miss Hannah Peabody. Aber ich muss zugeben, dass sie dieses Wissen wiederum vielleicht wirklich von Mrs Hart hatte.“

„Versuchen Sie nicht, mir jetzt auch noch weismachen zu wollen, Sie wären mit Lady Hannah bekannt.“

Millie zwang sich zu einem Lächeln, ging aber vorsichtshalber auf etwas Abstand zu Mrs Cutling. „Hannah und ich sind seit Jahren befreundet. Sie will eigentlich nicht mit ‚Lady Hannah‘ angesprochen werden. Einfach nur ‚Hannah‘ ist ihr lieber. Aber da sie wahrscheinlich verheiratet ist, wenn sie in die Staaten zurückkehrt, sollte man sie wohl mit ‚Mrs Oliver Addleshaw‘ ansprechen.“

Einen Augenblick lang war es ihr gelungen, Mrs Cutling mit ihren Worten zu überrumpeln, aber nur einen Augenblick lang. „Ich möchte doch sehr bezweifeln, dass Sie eine engere Bekanntschaft mit Lady Hannah pflegen. Aber nun genug von diesem Unsinn! Da ich immer noch kein einziges Wort der Entschuldigung aus Ihrem Mund gehört habe, sollte Ihnen bewusst sein, dass ich Ihnen *kein* Referenzschreiben geben werde. Weil ich fest davon überzeugt bin, dass Sie meine Kinder in ernsthafte Gefahr gebracht haben, bekommen Sie von mir auch nicht den Lohn, der Ihnen Ihrer Meinung nach wahrscheinlich zusteht. Wir können von Glück sagen, dass die beiden in diesem Springbrunnen nicht ertrunken sind.“

Millie warf einen Blick auf das seichte Wasser und runzelte die Stirn. „In diesem Springbrunnen befindet sich fast kein Wasser, Mrs Cutling. Und vergeben Sie mir, wenn ich das sage: Aber wenn Sie sich wirklich Sorgen gemacht hätten, dass die Kinder ertrinken könnten, hätten Sie dafür gesorgt, dass sie unbeschadet aus dem Springbrunnen herausgeholt werden, *bevor* Sie mich hierherzerrten und ermahnten.“

Nach dieser Erklärung blieben Millie nicht einmal fünf Minuten Zeit, um ihre Sachen zu packen, und sie musste sich von Mrs Cutling auch noch als *aufsässig* beschimpfen lassen. Es gab keinen liebevollen Abschied von den Kindern, keinen netten Brief, in dem stand, was für ein wunderbares Kindermädchen Millie sei, und keinen einzigen Cent für die Rückfahrt nach New York.

Ehe sie sich versah, wurde sie am Bahnhof abgesetzt, wo sie sich mit dem Geld, das sie für Notfälle gespart hatte, eine Fahrkarte kaufte. Leider hatte der Zug aufgrund eines technischen Problems Verspätung, und als Millie endlich im Hafen ankam, war die letzte Fähre für diesen Tag schon abgefahren. Zu ihrer Erleichterung bot ein bärbeißiger, aber trotzdem hilfsbereiter Kapitän eines verwitterten Fischerboots an, dass sie in seinem Boot mitfahren könne. Er war sogar so freundlich, ihre schwere Reisetasche auf sein Boot zu schleppen.

Die Überfahrt war ein denkwürdiges Erlebnis. Unerwartet kam ein starker Wind auf, und so sah sie ausgesprochen mitgenommen aus, als sie endlich den Hafen von New York erreichten. Ihre Kleidung war durchnässt, sie hatte ihren Hut verloren und war ganz sicher, dass der ordentliche Haarknoten, zu dem sie am Morgen ihre Haare frisiert hatte, Geschichte war.

Und abgesehen davon, dass sie völlig zerzaust und durchnässt war, roch sie sehr stark nach Fisch.

Als das Boot festgezurrert war, bedankte sie sich herzlich bei dem Kapitän und schleppte ihre schwere Tasche an zahlreichen Seeleuten vorbei. Sie ignorierte auch die Pfiffe, mit denen sie bedacht wurde. Als sie die Seeleute hinter sich gelassen hatte, glühte ihr Gesicht, aber ihre Verlegenheit verschwand sofort, als sie die wenigen Münzen, die ihr noch geblieben waren, zählte und feststellte, dass sie sehr knapp bei Kasse war. Das bedeutete, dass sie sich nicht einmal eine Fahrt mit dem Omnibus leisten konnte. Sie nahm das Angebot an, mit dem Mann zu fahren, der die Fische wegbrachte, mit denen ihr Boot in den Hafen gekommen war. Dieser Wagen war zwar alles andere als bequem, aber wenigstens störte sich niemand an ihrem unangenehmen Geruch.

Als der Mann sie vor dem Büro der Arbeitsvermittlung absetzte, lagen ihre Nerven so blank, dass sie fast hinter ihm hergelaufen wäre, um ihn zu bitten, sie irgendwo anders hinzubringen. Mrs Patterson, die Frau, die die Agentur betrieb, hatte Millie davor gewarnt, noch einmal eine Stelle zu verlieren. Millie wusste, dass sie sich nun einige unerfreuliche Bemerkungen würde anhören dürfen, wenn Mrs Patterson erfuhr, dass ihr erneut gekündigt worden war.

Da sie jedoch so bald wie möglich eine neue Stelle brauchte, straffte Millie die Schultern und schritt auf die Treppe zu. Doch bevor sie den Fuß auf die erste Stufe gesetzt hatte, wurde sie von etwas Hartem getroffen. Millie sank wie ein Stein zu Boden und verspürte den unerklärlichen Wunsch, einfach liegen zu bleiben. Sollte sich die Welt doch ohne sie weiterdrehen!

Sie war müde, sie stank nach Fisch, sie war entmutigt, und sie konnte sich nicht vorstellen, dass es noch schlimmer werden könnte, als es in diesem Moment war.

Doch als sie kurz darauf mit zusammengekniffenen Augen den Kopf hob und eine sehr große, sehr männliche Gestalt sah, war ihr klar, dass das ein Irrtum war.

Es konnte doch noch schlimmer kommen.

Über ihr stand kein Geringerer als Everett Mulberry, den sie bereits durch ihre Bekanntschaft mit Oliver Addleshaw kannte. Mit seinen gemeißelten Gesichtszügen, den grünen Augen und braunen Haaren, die normalerweise modisch frisiert waren – auch wenn das in diesem Moment nicht der Fall war –, war er ein ausgesprochen attraktiver Mann.

Als sie ihn das erste Mal gesehen hatte, hatte es ihr tatsächlich die Sprache verschlagen. Da Mulberry kurz zuvor drei kleine Kinder „geerbt“ hatte, hatte Millie ihn nahezu unwiderstehlich gefunden – bis er die Frechheit besessen hatte, ihr Angebot, als Kindermädchen für seine etwas anstrengenden Pflegekinder zu arbeiten, rundweg abzulehnen.

Und nachdem er von ihrer unglücklichen Neigung erfahren hatte, häufig ihre Anstellung zu verlieren, war seine Ablehnung ausgesprochen endgültig gewesen.

Dieser Mann hatte ihr nicht einmal die Gelegenheit gegeben, ihm die Missverständnisse zu erklären, die das Ende ihrer Arbeitsverhältnisse bedeuteten. Stattdessen hatte er immer darauf geachtet, ausreichend Abstand zu ihr zu halten, wenn sie zufällig in der Nähe war.

„... muss mich vielmals entschuldigen, dass ich Sie zu Boden gestoßen habe“, sagte Mulberry in diesem Augenblick und riss Millie

mit seinen Worten unsanft aus ihren Erinnerungen. „Ich weiß natürlich, dass es keine Entschuldigung für mein rücksichtsloses Verhalten Ihnen gegenüber ist, dass ich in Gedanken war.“

Millie schob die vielen Locken zur Seite, die ihr den Blick versperren, und wollte gerade die Hand ergreifen, die ihr Mulberry hinhielt, als sich seine Augen plötzlich weiteten und er seine Hand zurückzog.

„Miss Longfellow? Was in aller Welt machen *Sie* denn hier?“

Millie, der das deutliche Entsetzen in der Stimme dieses Mannes nicht gefiel, versuchte, sich auf die Beine zu rappeln, und griff widerwillig nach der Hand, die ihr Mulberry doch noch entgegenstreckte. „Wie *nett*, Sie zu sehen, Mr Mulberry. Ich hoffe, Ihnen und den Kindern geht es gut.“

„Sie haben doch nicht schon wieder eine Arbeitsstelle verloren?“, fragte er und unterließ es damit, die üblichen Höflichkeiten auszutauschen.

Millie hob das Kinn. „Mir geht es ausgezeichnet – danke der Nachfrage. Und um Ihre ach so charmante Frage zu beantworten: Warum sollte ich sonst hier sein, statt mich um ein paar liebe Kinder zu kümmern?“

„Das kompliziert die Sache eindeutig.“

„Inwiefern kompliziert es Ihr Leben, dass ich meine Stelle verloren habe? Es sei denn, Ihre Pflegekinder haben ein weiteres Mal ein Kindermädchen vergraut. Ist es etwa so?“

Mulberry runzelte die Stirn. „Mrs Smithey zog es vor, als ‚Gouvernante‘ bezeichnet zu werden, aber ja, meine Pflegekinder haben es irgendwie geschafft, sie zu vertreiben.“

„Und wie haben sie das angestellt?“

Mulberry fuhr mit der Hand durch seine zerzausten Haare und zuckte die Schultern. „Soweit ich verstanden habe, hatte es mit einem Spiel zu tun, bei dem man über ein Brett balancieren musste. Dieses Brett lag sonderbarerweise über einem Springbrunnen.“

„Ah, Springbrunnen sind heute offenbar für einige spaßige Aktivitäten verantwortlich.“ Sie ignorierte seinen verwirrten Blick. „Wie ist es möglich, dass drei Kinder eine Frau durch ein harmloses Spiel

vertreiben konnten, bei dem man bloß über ein Brett balancieren muss? Kam diese Gouvernante denn nicht mit den besten Referenzen?“

„Sie hatte die *allerbesten* Referenzen, aber sie rechnete offenbar nicht damit, dass plötzlich ein Frosch auf dem Brett sitzen würde. Wie sich herausstellte, hat Mrs Smithey vor diesen Tieren eine Todesangst.“

„Es sollte doch selbstverständlich sein, dass Frauen, die sich ihren Lebensunterhalt damit verdienen, dass sie auf Kinder aufpassen, alle möglichen Tiere mögen!“

„Das ist sicher ein treffendes Argument, Miss Longfellow. Aber zu Mrs Smitheys Verteidigung muss ich sagen, dass sie vermutlich nicht damit gerechnet hatte, dass das kleine Ungeheuer Thaddeus – Mrs Smitheys Worte, nicht meine – einen Frosch in ihre Richtung hüpfen lassen würde, als sie sich in der Mitte des Bretts befand. Dieser hässliche Zwischenfall führte dazu, dass die Frau von dem Brett in den Springbrunnen fiel.“ Mulberry schüttelte traurig den Kopf. „Sie hat schnurstracks ihre Sachen gepackt und das Haus verlassen. Ich hatte noch nicht einmal Gelegenheit, ihr eine deutliche Gehaltserhöhung anzubieten, damit sie weiterhin für mich arbeitet.“

„Wie viel ist denn eine ‚deutliche Gehaltserhöhung‘?“

Mulberry wich hastig zurück. „Ich glaube, dieses Funkeln in Ihren Augen gefällt mir nicht, Miss Longfellow. Und außerdem muss ich Sie um einen kleinen Gefallen bitten.“

„Sie wollen, dass ich mich um Ihre Pflegekinder kümmere?“

„Oh, nein! Auf keinen Fall!“ Er ignorierte ihr Fauchen und wich einen weiteren Schritt zurück. „Ich muss Sie bitten, hier draußen zu warten, bis ich von der Agentur ein neues Kindermädchen bekommen habe.“

„Warum denn das?“

„Als ich das letzte Mal hier war und mir Mrs Smitheys Dienste sichern konnte, hat man mich gewarnt. Es würde unangenehme Konsequenzen haben, wenn die Kinder diese Frau auch wieder vergraulen würden. Da sie das getan haben – und zwar ziemlich schnell, wie ich hinzufügen muss –, fürchte ich, dass Sie eine Rolle bei diesen

unangenehmen Konsequenzen spielen könnten, sobald die Agentur erfährt, dass Sie ein weiteres Mal Ihre Anstellung verloren haben.“

Er seufzte hörbar. „Es würde mich nicht überraschen, wenn Mrs Patterson der Auffassung wäre, dass wir einander verdienen. Und dieses Schicksal würde ich wirklich gern vermeiden, wenn es Ihnen recht ist.“

Millie setzte ein, wie sie hoffte, freundliches Lächeln auf. Sie nickte Mr Mulberry zu, und nachdem er ihr Lächeln erwidert hatte und sie nun sichtlich erleichtert ansah, stürmte sie auf die Tür der Agentur zu.